Störche in Olten

Autor(en): **Bloesch, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **18 (1960)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

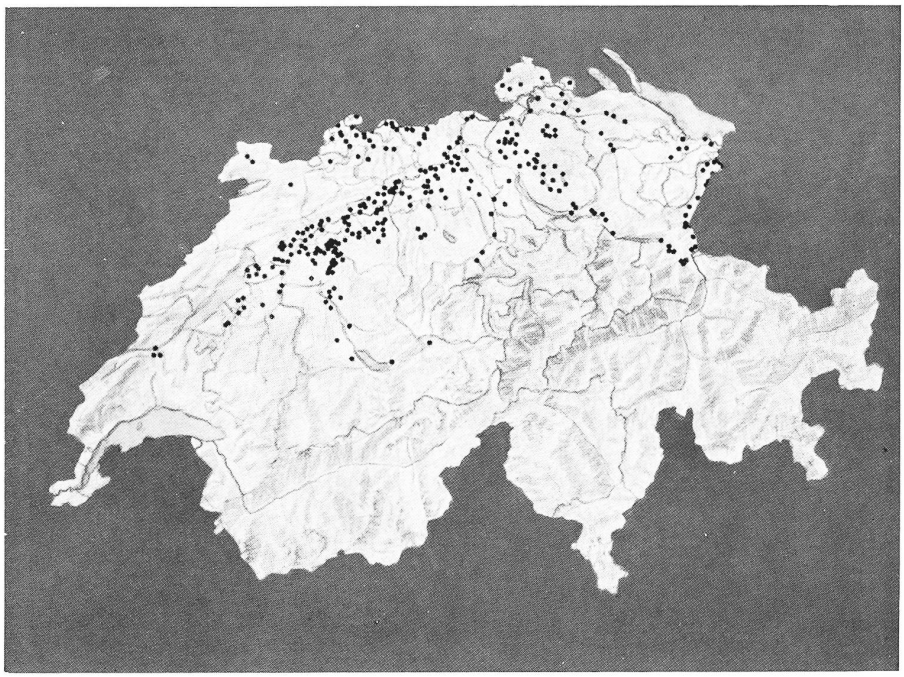
http://www.e-periodica.ch

Störche in Olten

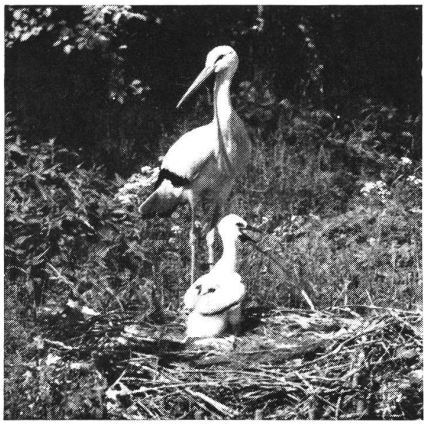
Von Max Bloesch

Im Jahre 1926 war es, als ich als ehemaliger Schüler des leider zu früh verstorbenen Bezirkslehrers Gustav von Burg eine ornithologische Exkursion um den Born durchführte. Ich war allein und ein herrlicher Sonnentag war mir beschieden. Als ich eiligen Schrittes durch das Dorf Boningen wanderte, blieb mein Blick unverwandt am Giebel eines währschaften Bauernhauses hängen; denn soeben war ein Storch angeflogen, um die fünf bereits befiederten Jungstörche mit Futter zu versehen. Mit heftigen Würgbewegungen beförderte er seinen Kropfinhalt auf den Nestboden, wo er von den hungrigen Jungen gierig aufgenommen und verschlungen wurde. Dann flog er wieder ab und die Storchenkinder bettelten mit leisen, wiehernden Tönen noch eine ganze Weile nach Futter. Wie lange ich diesem Kommen und Gehen zugeschaut hatte, weiß ich nicht mehr. Nur eines steht heute fest: Der Anblick dieses herrlichen Storchenidylls wirkte so nachhaltig auf mich ein, daß ich Freund Adebar fortan meine ganze Zuneigung schenkte und alle meine Freizeit dem Studium dieses Vogels widmete.

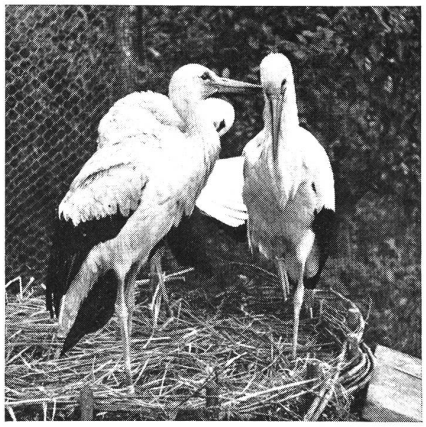
Vorerst nahm ich mir vor, eine Bestandesaufnahme des Storches im Kanton Solothurn durchzuführen. Mit einem Fragebogen gelangte ich an die Lehrerschaft, um festzustellen, wo der Storch noch brütete und aus welchen Dörfern er bereits verschwunden war. Da alle Briefe noch handschriftlich geschrieben werden mußten, war das eine recht zeitraubende Arbeit. Sie wirkte sich ferner auch auf meinen Geldbeutel aus, mußte ich doch alle Spesen (Material,



Storchenkarte der Schweiz (nach Bloesch). Von den rund 140 im Jahre 1900 besetzten Nestern war 1950 kein einziges mehr bewohnt.



Storchenvater «Urs I» mit seinem Sprößling «Stefan». Altreu 1958.



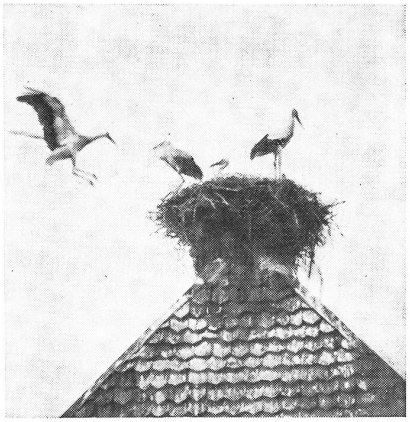
Störche aus dem Elsaß. Altreu 1948.

Porto für Brief und Rückantwort) aus meinem eigenen Sackgeld bestreiten. Dafür entschädigten mich aber die überaus interessanten Ergebnisse der Umfrage. Sie bewogen mich, die Bestandesaufnahme auf die ganze Schweiz auszudehnen. So entstand mit den Jahren ein genaues Bild der Verbreitung unseres Storches in der Schweiz. Zugleich aber bekam ich die beklemmende Gewißheit, daß dieser stolze Vogel als Brutvogel ständig in Abnahme begriffen war und schließlich als Brutvogel ganz aus unserem Lande verschwinden könnte. Und heute stehen wir vor der Tatsache, daß von den rund 140 ums Jahr 1900 bewohnten Storchennestern in der Schweiz im Jahre 1949 nur noch ein letzter Horst in Neunkirch SH besetzt war. Seit 1950 aber ist der Storch als Brutvogel aus unserem Lande verschwunden!

Wenn wir den Ursachen nachgehen, die für das Verschwinden des Storches als Brutvogel in der Schweiz angeführt werden, dann sehen wir, daß immer wieder in erster Linie Veränderungen im Landschaftsbild, wie Entsumpfungen, Meliorationen, Verschwinden von Weihern und Teichen usw., genannt werden. Sicher haben alle diese Veränderungen im Zuge der Bodenverbesserungen ihren Einfluß auf viele Vögel gehabt und gewissen Arten die Daseinsbedingungen derart erschwert, daß sie frühere Brutgebiete aufgeben mußten. Ob das für unseren Storch auch zutrifft, wird angenommen, ist aber sicher nicht ohne weiteres zutreffend. Der Storch als «Allesfresser» — nämlich jedes Tier von der Mücke bis zur Größe einer Ratte dient ihm als Nahrung — würde heute noch in vielen Gebieten unseres Landes genügend Nahrung finden, um zu brüten, in Gebieten, aus denen er schon recht früh ohne zwingenden Grund verschwunden ist. Und wenn auch die Froschnahrung knapper geworden ist, so stehen dem Storch doch noch genügend andere Nahrungsquellen zur Verfügung, wie Mäuse, Insekten aller Art, Regenwürmer und anderes mehr. Auch die Verdrahtung unseres Landes hat erst zu einem Zeitpunkt eingesetzt, da der Storchenbestand bereits in starker Abnahme begriffen war. Sie kann höchstens in gewissen Gebieten als direkte Ursache für das Verschwinden von Storchennestern verantwortlich gemacht werden. Wenn wir auch alle diese mit unserer Kultur verbundenen Umwälzungen für das Verschwinden der Störche mitverantwortlich machen können, so ist doch nicht ohne weiteres einzusehen, wieso sich ausgerechnet der Storch als «Allesfresser» und Kulturfolger vollständig aus unserem Lande zurückgezogen hat. Sicher sind hiefür noch weitere Gründe maßgebend, Gründe, die wohl außerhalb des Brutgebietes gesucht werden müssen.

So reifte langsam der Entschluß, unserem Lande den Storch als Brutvogel durch einen Wiederansiedelungsversuch zu erhalten. Der Krieg hat diese Arbeiten etwas verzögert, doch im Jahre

Drei Tage alte Störchlein in Altreu 1957.



In Kestenholz SO wurde 1933 zum letztenmal gebrütet. Von da weg gab es in unserem Kanton keine Brutstörche mehr.

1948 wurden in Altreu bei Solothurn die ersten Störche aus dem Elsaß eingeführt, welche zum Grundstock einer eigentlichen Storchkolonie werden sollten. Es ist dem Storch eigen, daß er immer wieder zu seinem Horst zurückkehrt, um zu brüten, und daß dasselbe Paar den einmal gewählten Nistplatz jahrelang bewohnt. Ausnahmen bestätigen die Regel! *Auf dieser Nistplatztreue baut sich unser Versuch auf.* Wir müssen in Altreu mehrere Brutpaare heranziehen, deren Junge dann freigelassen werden in der Annahme, daß sie nach Erlangung ihrer Brutreife wieder in unsere Gegend zurückkehren und die ihnen dargebotenen Horste beziehen und brüten. Wie sich gezeigt hat, bilden sich Brutpaare nicht so leicht. Der Storch wird normalerweise erst im 4. Lebensjahr brutreif, und das wirkt sich auch auf die Dauer des Versuches aus, so daß mit einer Versuchsdauer von 20 bis 25 Jahren zu rechnen ist. Seit drei Jahren brüten in Altreu Störche, doch sollte, um den Versuch mit Aussicht auf Erfolg weiterführen zu können, eine Zahl von sechs bis acht Brutpaaren vorhanden sein.

Es ist bekannt, daß der Storch nicht nur in Europa brütet, sondern in recht großer Zahl auch in Nordafrika. Wie, wenn aus diesem Storchenparadies in Nordafrika Versuchstiere für unsere Bemühungen nutzbar gemacht werden könnten? Um diese Frage abzuklären, wurden im Jahre 1955 von der Air France kostenlos 36 Jungstörche aus Mirabeau in die Schweiz geflogen, in Freihorsten aufgezogen und freigelassen. 1957 wurde einer dieser Afrikastörche, S/124, im oberen Reußtal festgestellt. Er zog bald weiter und konnte in Etzwilen TG wiederum beobachtet werden. Ein sofort angebrachter Horst wurde von ihm angenommen, und den ganzen Sommer über verblieb er in der Gegend, um allabendlich in seinem Horst zu nächtigen. Auch 1958 erschien der Vogel wieder in Etzwilen, ohne jedoch einen Partner zu finden. Hierauf verschwand er und konnte wenig später in Märkt, Kreis Lörrach, zirka sechs Kilometer unterhalb Basel, festgestellt werden, wo er drei Junge großzog. Auch 1959 brütete S/124 auf dem Kirchturm von Eimeldingen, Kreis Lörrach, wo er vier Junge hochbrachte. Leider erlitt er durch Berühren einer Starkstromleitung den Tod.

Dieses unerwartete Ergebnis hatte zur Folge, daß 1959 eine zweite Expedition nach Algerien flog. Wiederum war die Air France bereit, Teilnehmer und Tiere kostenfrei zu befördern. 50 Jungstörche erreichten am 12. Juni 1959 unser Land, um in 17 Horsten in verschiedenen Gegenden des Mittellandes ausgesetzt zu werden. Neben Härkingen und Kappel wurden auch drei Versuchsstörche auf dem Silo der Hammermühle Olten ausgesetzt, wo sie sich unter der

In der Storchkolonie Altreu 1955.

Der Versuchsleiter mit soeben aus dem Elsaß eingetroffenen Jungstörchen. (Foto B. Heß)

Obhut von Herrn Bußmann zu kräftigen Tieren entwickelten. Alle Tage mußten sie drei- bis viermal gefüttert werden. Nachdem die Vögel flugfähig geworden waren und den Silo-Turm in prächtigem Fluge umkreisten, verunglückte einer von ihnen tödlich, indem er auf dem Kamin der Zementfabrik landen wollte und dabei in das Kamin fiel und verbrannte. Später verschwanden auch die beiden andern, indem sie am 25. Juli in Emmenbrücke und am 28. Juli in Luzern gesichtet wurden. Hier blieben sie einige Zeit. Am 17. August aber wurden die beiden Vögel aus Adelboden gemeldet, wo sie sich leider als sehr zahm erwiesen. Doch schon am 22. August erschienen sie in Monthey, um hier einige Tage zu verweilen. Leider fiel am 26. August der zweite Oltner Storch einem Unglücksfall zum Opfer, indem er in der Gegend von Saint-Pierre-de-Clages VS an einer elektrischen Leitung tödlich verunglückte. Der dritte aber ist weitergezogen und hat seinen Weg nach dem Winterquartier fortgesetzt. Ob wir je wieder etwas von ihm erfahren?

Die ersten Rückwanderer werden wohl erst nach zwei Jahren, also 1961, zu erwarten sein. Hoffen wir, daß diesmal einige den Weg wieder zurückfinden und irgendwo in der Schweiz sich niederlassen und brüten werden.

Auch in Altreu harrt ein Dutzend Störche der Freilassung im nächsten Frühjahr. Da es sich teilweise um brutfähige Vögel handelt, so ist es nicht ausgeschlossen, daß einer die in der Umgebung montierten Horste besichtigt und irgendwo sich festsetzt. So werden uns die nächsten Jahre zeigen, ob unsere Bemühungen zur Wiederansiedelung des Storches von Erfolg sein werden. Hoffen wir, daß sich Freund Adebar bei uns wieder heimisch fühlt!

Algerische Versuchsstörche in Altreu 1955. Einer dieser Störche ist zurückgekehrt und hat zweimal unterhalb Basel gebrütet.

Alle Fotos, mit einer Ausnahme: M. Bloesch.